Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Herausgeber

ES gibt im Orient Länder, die sich hermetisch von der Aussenwelt abschliessen. Nur selten gelingt es einem verkleideten Forscher, einzudringen und der übrigen Welt Kunde von den geheimnisvollen Stätten zu bringen. Es gibt mitten in Europa ein Land, das geheimnisvoller ist als das Innere von Tibet und unerforschter: die Schweiz.

WIR versperren unsere Grenzen den Fremden nicht, im Gegenteil, wir machen in Berlin, Paris, London, New York Verkehrspropaganda. Aber je mehr wir dem Ausländer unsere Grenzen öffnen, desto sorgfältiger verschliessen wir ihm unsere Herzen. Es ist ja wahr: der durchschnittliche Tourist, komme er mit einem Rasierpinsel auf dem Hut oder in karierten Knickerbockers, interessiert sich weniger für uns, als er sich bei einer Gesellschaftsreise nach Afrika für irgendeinen Negerstamm interessieren würde. Er will in der Schweiz nur das Idyll sehen, das Ferienparadies, er will nicht wissen, wie wir unser Brot verdienen, wie wir denken und fühlen. Er ist deshalb zum Teil selbst schuld, dass er uns ausschliesslich in einer Rolle kennen lernt, die wie keine andere geeignet ist, das eigentliche Wesen zu verbergen: in derjenigen des Hotelportiers.

ABER auch wenn der Fremde menschlich mit uns zusammenkommt, lassen wir ihn nicht hinter die Kulissen sehen. Wir machen mit ihm Bergtouren, aber, wir zeigen ihm nicht, dass wir die Berge auf andere Art lieben als er. Wir rühmen unsere politischen Einrichtungen, oder wir schimpfen darüber, aber niemals sagen wir ihm, was uns die Demokratie im tiefstem Grunde bedeutet. Wir lassen ihn nicht ahnen, dass unser realistisches Gebaren eine unausrottbare Romantik verdeckt und dass bei uns Festrednerphrasen deshalb so beliebt sind, weil sie sich besonders gut dazu eignen, die Vaterlandsliebe zu verbergen.

GENAU die gleichen Kämpfe bewegen unsere Gemeinschaft wie diejenige anderer Länder, aber sie spielen sich im Verborgenen ab, so dass nur ein Eingeweihter sie ahnt. Der ausländische Beobachter, heisse er Keyserling, Ehrenburg oder Ludwig, wird fast immer getäuscht durch die ruhige Oberfläche unseres Lebens und je nachdem er freundlich oder unfreundlich eingestellt ist, scheint ihm der Zustand unseres Landes gleichbedeutend mit glücklicher Harmonie oder stumpfer Lethargie.